

Sechstes Kapitel.

Die Theeegesellschaft.

Moritz war ein kluger junger Mensch und fand sehr bald, daß er sich in seinen Voraussetzungen über Berlin nicht getäuscht hatte. In der großen Stadt achtete niemand auf ihn, bekümmerte sich niemand um ihn, und das war gerade, was Moritz wollte. Er besuchte die Vorlesungen seiner Professoren, lehrte dann wieder nach Hause zu seinen Büchern zurück, studierte mit unermüdllichem Eifer und machte ungewöhnliche Fortschritte in allem, was mit seinem zukünftigen Berufe zusammenhing — nur einzig und allein nicht in der Ordnung, Sauberkeit und dem Anstande seines äußern Menschen. Die Außerlichkeiten waren ja nur Kleinigkeiten; denn Wälder, wo er Abenteuer erleben konnte, wie auf seiner Fußreise, gab es um Berlin herum nicht, er lief auch nicht Gefahr, irgend wo einmal eingesperrt zu werden, und dabei beruhigte sich Moritz. Wenn nicht manchmal seine Hauswirthin, eine alte, brave, herzlich gute Frau, nach mancherlei bei ihm gesehen hätte, wäre Moritz ganz sicher ein Gegenstand allgemeinen Spottes geworden; aber Frau Puzig, so hieß seine Wirthin, ließ Unordnung und Nachlässigkeit nicht allzusehr einreißen. Buchsen unserm Moritz die Haare zu lang, so ließ sie den Friseur kommen, und Moritz mußte, er mochte wollen oder nicht, seinen Kopf der Schere preisgeben; bemerkte Frau Puzig Löcher oder Flecken in den Kleidern und war da nicht mehr auf andre Weise zu helfen, so mußte der Schneider herbei und Maß nehmen, und tags darauf hingen funkelneue Anzüge auf der alten Stelle, die Moritz unbedenklich